
Großbaustelle in der historischen Altstadt

Ein bereits seit mehreren Jahren vorgesehenes und wiederholt aufgeschobenes Großbauprojekt eines Einkaufszentrums in der Trierer Altstadt wurde nach verschiedenen bauplanerischen Modifikationen schließlich 2006 begonnen: Auf dem seit 2001 leerstehenden, rund 6.000 m² großen Gelände der traditionsreichen Trierer Paulinusdruckerei zwischen Fleischstraße und Metzelstraße soll nach den Vorstellungen des Projektentwicklers Trigon Invest, Berlin (vormals C & T Development) bis September 2008 ein dreigeschossiges Einkaufszentrum, die sogenannte „Trier-Galerie“, mit einer Einzelhandels- und Dienstleistungsfläche von ca. 20.000 m² entstehen. In die Bauplanung einbezogen ist auch das westlich anschließende Areal mit dem brachliegenden alten „City-Parkhaus“ zwischen Metzel- und Zuckerbergstraße. Da die beiden Gebäudeteile des Einkaufszentrums über ein durchgehendes Basement erschlossen werden, stand schon im Planungsstadium fest, dass durch die 8 m tiefe, und damit weit in den gewachsenen Boden eingreifende Baugrube über eine Gesamtfläche von rund 8.700 m² sämtliche archäologischen Befundhorizonte ausgekoffert werden würden.

Als der katholische Geistliche Georg Friedrich Dasbach 1881/82 mit dem von ihm gegründeten Druckereibetrieb auf das Grundstück zwischen Fleischstraße und Metzelstraße übersiedelte, stand nur das Haupthaus an der Fleischstraße (Nr. 64), während der rückwärtige, bis zur Metzelstraße reichende Teil unbebautes Gartengelände war. Auf diesem wurden in der Folgezeit die Druckerei und verschiedene Verlagsgebäude errichtet. Das bestehende Haupthaus mit klassizistischer Fassade an der Fleischstraße war aus dem mittelalterlichen Anwesen „Zur Goldenen Sonne“ hervorgegangen, das in den dreißiger Jahren des 19. Jahrhunderts grundlegend umgestaltet worden war und nun die Verwaltung beherbergte.



1

Trier, Fleischstraße 64/65.
 Gotischer Keller des ehemaligen
 Anwesens „Zur Goldenen Sonne“
 unter dem kriegszerstörten
 Verwaltungsbau der Paulinus-
 druckerei, Zustand vor dem
 Abriss, 1954.

Bei den schweren Bombardements Triers im Dezember 1944 wurden das Verwaltungsgebäude an der Fleischstraße und die rückwärtigen Betriebsgebäude mit der Druckerei stark zerstört (Zenz 1987, 64-66), so dass man sich nach dem Krieg zu einem Neubau an gleicher Stelle entschloss: Unter Einbeziehung benachbarter Trümmergrundstücke entstand an der Front zur Fleischstraße ein beträchtlich vergrößertes neues Verlagsgebäude (Nr. 62/65), dessen Errichtung die gut erhaltene gotische Kelleranlage des Anwesens „Zur Goldenen Sonne“ 1955 vollständig zum Opfer fiel [Abb. 1] (im Zuge der Ausgrabungen von 2006 konnten nur noch Reste von einem der mächtigen Gewölbepfeiler aus graugrünem Muschelsandstein festgestellt werden). Auf dem Hof des Grundstücks wurde parallel dazu ein neues, ebenfalls vergrößertes Druckereigebäude errichtet.

Nachdem die Parkhausruine und die bestehenden Betriebsgebäude der Druckerei zu Beginn des Jahres 2006 abgebrochen worden waren, führte das Rheinische Landesmuseum Trier in Kooperation mit dem Fach Klassische Archäologie der Universität Trier vor Baubeginn zwischen April und November 2006 ausgedehnte Grabungen auf dem ehemaligen Paulinusgelände durch (Inv. 2006,2 FNr. 1-582), die vom Investor finanziell unterstützt wurden. Obwohl das Terrain durch Unterkellerungen des späten 19. und des 20. Jahrhunderts stellenweise tiefgründige Störungen aufwies, ließen sich über das gesamte Gelände komplexe römische Siedlungsstrukturen und – meist stärker gestört – Reste der hochmittelalterlichen bis frühneuzeitlichen Parzellenbebauung nachweisen. Anknüpfend an den obigen Artikel von G. Breitner, der die römerzeitlichen Befunde der Grabung behandelt, widmet sich der vorliegende Beitrag der mittelalterlichen und frühneuzeitlichen Besiedlung auf dem Areal.

Neuansatz auf römischem Erbe

Nach der Wende vom 4. zum 5. Jahrhundert fehlen Anhaltspunkte für eine flächige Besiedlung. Gewisse Hinweise auf frühmittelalterliche Siedlungsaktivitäten lassen sich lediglich indirekt über einige keramische Streufunde spätmerowingisch-karolingischer Zeitstellung erschließen (vgl. bereits Jahresbericht 1945-1958. Trierer Zeitschrift 24/26, 1956/58, 611), für die jedoch keine Laufniveaus nachgewiesen werden konnten. Zu den frühmittelalterlichen Lesefunden der Grabung 2006 zählte auch eine massiv gegossene bronzene Scheibenfibel in Form eines achtzackigen, an den Spitzen abgestumpften Sterns mit nicht erhaltener Mittelfassung [Abb. 2]. Das Schmuckstück gehört zu einer größeren Gruppe von Scheibenfibeln karolingisch-ottonischer Zeit mit zentraler Glasflusseinlage, die verschiedene Ausformungen zeigen (Frick 1993, 325-328; 460 f. Taf. 16-17. – Spiong 2000, bes. 60). Aus dem Trierer Stadtgebiet ist kürzlich eine vollständig erhaltene Parallele dieses sternförmigen Fibeltyps bekanntgeworden [Abb. 3], die eine Mittelfassung aus undurchsichtigem grünem Glas aufweist und auch die ursprüngliche Verschlusskonstruktion erkennen lässt.



2

Trier, Grabung Fleischstraße/
Metzelstraße, 2006.

*Scheibenfibel mit verlorener
Mittelfassung.*

Bronze, Dm. 2,2 cm, D. 1 cm
(FNr. 1). M. 1:1.

Nachantike Baubefunde werden auf dem Gelände erst ab dem Hochmittelalter fassbar (vgl. den Gesamtplan der Grabung im Beitrag von G. Breitner S. 80-81 **Abb. 2a-b**): Anders als die antike Bebauung sind diese nicht mehr auf das orthogonale römische Straßenraster bezogen, sondern orientieren sich an den mittelalterlichen (und heutigen) Straßenfluchten der Fleischstraße und der Metzelstraße. Offenkundig hatte sich zu dieser Zeit das Siedlungsgefüge in diesem Teil der Trierer Altstadt bereits soweit verfestigt, dass die römische Bausubstanz durch die mittelalterlichen Parzellenbesitzstrukturen weitgehend überprägt worden war. Als direkte Verbindung zwischen dem Marktplatz und der weitergenutzten Römerbrücke, dem einzigen festen Moselübergang, stellte die Fleischstraße eine der Hauptverkehrsachsen der mittelalterlichen Stadt dar. Ein wichtiger Impuls für ihre Herausbildung dürfte dabei von der Ansiedlung des Marktes vor der Domburg, an der Stelle des heutigen Hauptmarktes, unter Erzbischof Heinrich I. im Jahre 958 ausgegangen sein. In der schriftlichen Überlieferung ist die „Fleisch(er)straße“ (*lanionum platea*) erstmals im späten 12. Jahrhundert bei Lambert von Lüttich, Mönch von St. Matthias, bezeugt (Lambertus de Legia 59). Ihr Name weist, ebenso wie derjenige der westlich gelegenen Metzelstraße, auf die hier im Mittelalter vornehmlich ansässige Metzgerzunft hin (Jungandreas 1962, 397; 681).

Für die Frage der Weiternutzung antiker Bausubstanz im Mittelalter war ein römischer Brunnenbefund am südöstlichen Rand der Grabungsfläche von besonderer Aussagekraft. Der aus Trockenmauerwerk mit weitgehend durchgehenden Lagen von handlichen Kalksteinquadern bestehende runde Brunnenschacht lag unmittelbar an der Fleischstraße und war durch die Baugrube für den Keller des Verwaltungsgebäudes bereits auf einer Tiefe von etwa 2,50 m aufgetrennt worden. Aus der unterhalb davon noch ungestörten sandigen Brunnenfüllung wurde hochmittelalterliches Keramikmaterial geborgen, darunter auch kugelige Becher Pingsdorfer Art [**Abb. 4,1-2**; **5,1-2**], einer Keramikware, die im Trierer Stadtgebiet erst relativ selten nachgewiesen werden konnte. Die weißgrundigen Becher tragen auf der Schulter und der Randlippe lineare, mit dem Pinsel aufgetragene rotbraune Motive, wie die typischen alternierenden Schrägstrichbündel oder Rautengitter (wohl 12. Jahrhundert). Da die Untersuchungen nur bis in eine Tiefe von 128,65 m über NN, und damit nicht bis zur Schachtsole durchgeführt werden konnten, bleibt allerdings unklar, ob die römische Anlage bis zu ihrer hochmittelalterlichen Verfüllung noch als Brunnen genutzt wurde (die Brunnensohle selbst könnte noch rund 3 m tiefer liegen, wie der Vergleich mit einer danebenliegenden und ähnlich konstruierten, jedoch bereits in der Kaiserzeit aufgelassenen

3

Trier, Dominikanerstraße 2
(Schulhof des Auguste-Viktoria-
Gymnasiums), 2005.

*Scheibenfibel (Deponiefund in
Privatbesitz).*

Bronze, Dm. 2 cm, D. 0,9 cm.
M. 1:1.



1

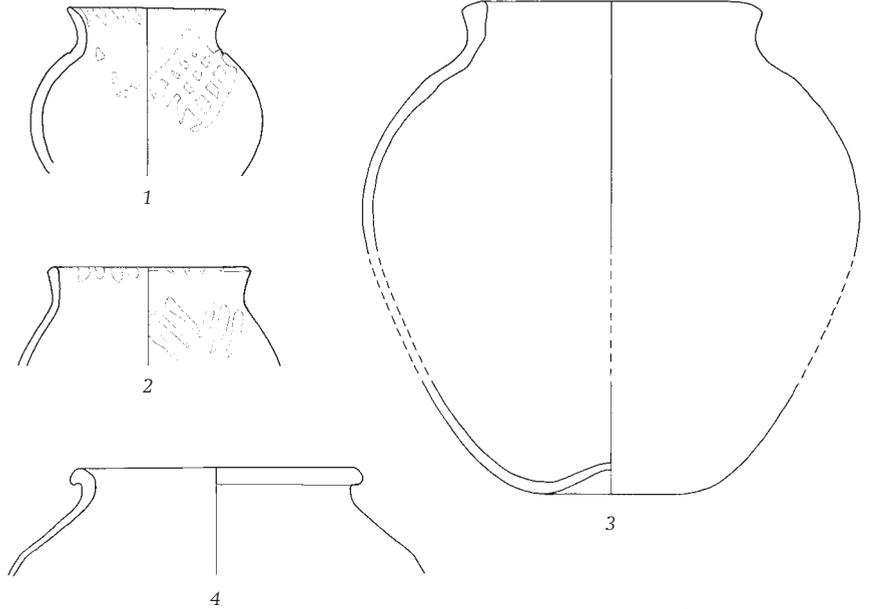


2

4

Trier, Grabung Fleischstraße/
Metzelstraße, 2006.

*1-2 Hochmittelalterliche Trink-
becher Pingsdorfer Art (FNr. 3).*



5

Trier, Grabung Fleischstraße/
Metzelstraße, 2006.

Hochmittelalterliche bis früh-
neuzeitliche Keramik aus
verschiedenen Fundkomplexen:

1-2 Trinkbecher Pingsdorfer Art
(FNr. 3).

3 Handgeformter Kugeltopf,
Grauware (FNr. 33).

4 Scheibengedrehter Kugeltopf,
rötlich-braune Irdenware
(FNr. 33).

5 Handgeformter Kugeltopf,
dunkelgraue Irdenware
(FNr. 51c).

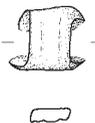
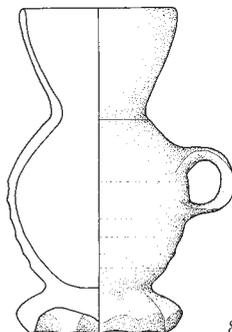
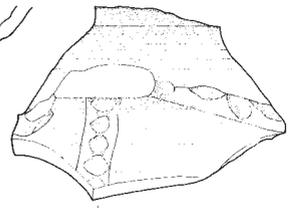
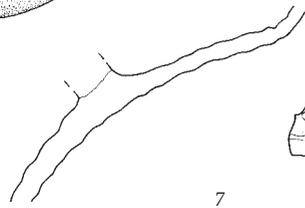
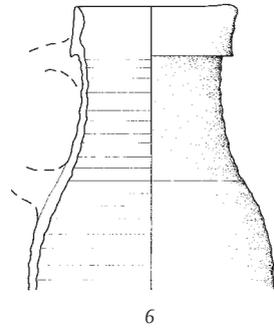
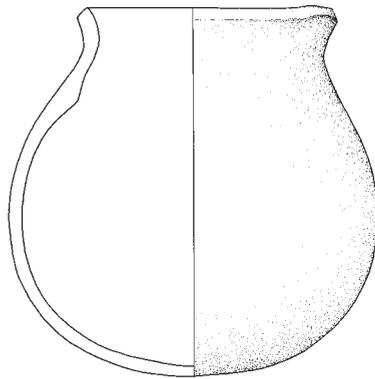
6 Kannenfragment mit Zylinder-
hals, graubraunes Steinzeug,
braunviolett engobiert (FNr. 51c).

7 Krugfragment, hellbraunes
Steinzeug, braunviolett engobiert
(FNr. 51c).

8 „Siegburger Trichterhals-
becher“, hellgraues Steinzeug,
zum Teil rötlich geflammt
(FNr. 51b).

9 Krugfragment mit Wappen-
auflage, Raeren, braunes
Steinzeug, salzglasiert (FNr. 51a).

M 1:3.



8

9

Brunnenanlage lehrt, deren Sohle bei 125,88 m über NN erreicht wurde). Die Lage des im hohen Mittelalter verfüllten Brunnens neben dem Straßenkörper der Fleischstraße deutet jedenfalls darauf hin, dass die zugehörige Wohnbebauung zu dieser Zeit bereits auf die Straßenflucht dieser wichtigen mittelalterlichen Verkehrsachse ausgerichtet war.

Eine hochmittelalterliche Weiternutzung römischer Baustrukturen konnte auch innerhalb eines spätantiken Privatbades im östlichen Grabungsbereich nachgewiesen werden, wo man in einem vorhandenen Mauergerüst eine Abfallgrube angelegt hatte, die unter anderem mit Scherbenmaterial sowohl von handgeformten als auch von scheibengedrehten Kugeltöpfen angefüllt war [Abb. 5,3-4]. Der Befund zeigt anschaulich, dass in den nicht überbauten rückwärtigen Bereichen der mittelalterlichen Parzellen zu dieser Zeit zum Teil noch römisches Mauerwerk obertägig sichtbar gewesen sein dürfte.

Hinterhöfe mit Latrinen

Infolge der massiven, teilweise sehr tiefgründigen neuzeitlichen Störungen ließen sich auch im hofseitigen Teil des Grundstücks der früheren Paulinusdruckerei nur Reste der einstigen mittelalterlichen und frühneuzeitlichen Parzellenbebauung zwischen Fleisch- und Metzelstraße nachweisen. Neben einzelnen unzusammenhängenden Mauerzügen, die zu Nebengebäuden nicht näher fassbarer Funktion gehörten, ist das Befundspektrum vor allem durch Tiefbauwerke, darunter sieben Latrinen, gekennzeichnet, die sehr unterschiedliche Erhaltungsgrade aufwiesen.

Bei den aufgedeckten mittelalterlichen und frühneuzeitlichen Latrinen handelt es sich um gemauerte Schächte rechteckiger oder rundlicher Form, wobei die runden Anlagen ausschließlich in der westlichen Grabungshälfte, also auf den zur Metzelstraße [Abb. 6] hin gerichteten Parzellen lagen. Besonders gut erhalten war ein rechteckiger Latrinenschacht im südlichen Teil der Grabungsfläche, der ein



6

Trier, Metzelstraße, um 1900, Ansicht von Norden.

Reste der spätmittelalterlichen Straßenbebauung:

in der Bildmitte die Häuser Nr. 7 und 8, im Vordergrund Parzellenmauer des Grundstücks der Paulinusdruckerei mit integrierten ehemaligen Hausfronten.



7

Trier, Grabung Fleischstraße/
Metzelstraße, 2006.
Latrinenschacht.
Ansicht von Westen.

Mauergeviert mit Innenmaßen von ca. 3,00 x 2,80 m bildete [Abb. 7]. Seine Wände waren unter Mörtelzusatz mit Handquadern, Bruchsteinen und Ziegelfragmenten aufgemauert, Materialien, die aus den umliegenden römischen Gebäuderesten gewonnen worden sein dürften. Die Grubensohle lag bei 126,70 m über NN, was einer Schachttiefe von noch rund 5,30 m entsprach. Mit einem Fassungsvermögen von etwa 44,5 m³ erreichte er Dimensionen, wie sie für Anlagen errechnet wurden, die auf einen größeren Personenkreis ausgerichtet waren, wie das Beispiel der Latrinen des Baseler Augustinerklosters zeigt (Kamber 1995, 14 Abb. 10; 20). Bei der Errichtung der Latrine hatte man in der Nordostecke einen dort noch 2,50 m hoch anstehenden römischen Mauerkopf in das Mauergeviert des Schachtes integriert.

Oberhalb der Grubensohle wurden in einem Abstand von jeweils 1,80-2,00 m zwei umlaufende Geschossebenen in Form von runden und viereckigen Balkenlagern dokumentiert, die paarig an den Schachtecken saßen und vermutlich zur Verankerung des Baugerüstes gedient haben (entsprechende Balkenlager wies auch ein zweiter, weiter östlich gelegener rechteckiger Latrinenschacht auf, der bei der Aufdeckung bereits stark zerstört war). Derartige Holzgerüste dürften auch bei späteren Entleerungen des Latrineninhalts verwendet worden sein. Das zugehörige Nutzungsniveau der Abortgrube war nicht zu ermitteln. Allerdings ließen sich an der am höchsten erhaltenen nördlichen Schachtwand zwei auf gleicher Höhe liegende Einlassungen feststellen, die möglicherweise den hölzernen Aufbau des „Stillen Örtchens“ trugen.

Auch wenn die Untersuchung des Latrineninhalts aufgrund des knappen Zeitrahmens der Grabung nur cursorisch erfolgen konnte, gelang es, grob drei Einfüllungsbereiche zu unterscheiden: Die oberen zwei Drittel des Schachtes waren mit neuzeitlichem Kulturschutt, vornehmlich des 18. und 19. Jahrhunderts, angefüllt. Das keramische Spektrum dieses Einfüllungsbereiches umfasste unter anderem salzglasiertes graues Steinzeug mit kobaltblauer Bemalung, Fragmente von braunglasierten Mineralwasserflaschen sowie Porzellanscherben. Der genannte obere Einfüllungsbereich markiert offenkundig das Ende der Nutzung als Latrine, indem diese mit Abfall verfüllt wurde, ein Vorgang, der im Wesentlichen in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts abgeschlossen gewesen sein dürfte. Zu den organischen Resten aus der Latrine liegen bislang keine speziellen Analysen vor. Allerdings fielen bereits während der Untersuchung des Grubeninhalts größere Mengen einer gelblich-beigen, klebrigen Substanz ins Auge, die sich auch an den oberen zwei Dritteln der Schachtwände abgesetzt hatte. Vermutlich handelt es sich hierbei um beim Bierbrauen angefallene Filtrierrückstände, die von einem der hier im 19. Jahrhundert ansässigen Brauereibetriebe entsorgt worden waren.

Unterhalb der neuzeitlichen Schachtverfüllung wurde eine rund 1 m mächtige Lage mit spätmittelalterlicher und frühneuzeitlicher Geschirrkernamik angetroffen, die eine breite zeitliche Spanne etwa vom 14. bis 17. Jahrhundert einnimmt und wohl als Bodensatz mehrerer

Teilentleerungen der Latrine aufzufassen ist. Das Gefäßspektrum bildeten unter anderem spätmittelalterliche Tassen aus braunem Steinzeug mit Wellenfuß und braunvioletter Engobe, eine Tüllenausgusskanne aus steinzeugartig hart gebrannter Drehscheibenware, ein Dreibeingefäß (Grapen) aus Eisen sowie weitere Exemplare aus Irdenware mit fleckiger grüner Bleiglasur auf der Innenseite, ferner aus dem Rheinland eingeführte rötlich geflammte Trichterhalsbecher Siegburger Art aus weißgrauem Steinzeug [Abb. 5,8] mit breitem Wellenfuß (15. bis erste Hälfte 16. Jahrhundert) und verschiedene salzglasierte Gefäße aus hellgrauem Steinzeug. Besondere Erwähnung verdient auch ein braunglasiertes Krugfragment aus Raerer Produktion mit Wappenaufgabe und dem Monogramm MD [Abb. 5,9], das aufgrund einer vollständiger erhaltenen Parallele in Frankfurt a. M. in die Zeit um 1580 datiert werden kann (Hellebrandt 1977, 63 Abb. 51; 265: „Schankkrug des Baldem Mennicken mit unbekanntem Wappen, datiert 1581“).

Die Latrinensohle selbst bedeckte umfangreiches, lokal produziertes Keramikmaterial des 13. und 14. Jahrhunderts, das sich bis zu einer Höhe von rund 60 cm auf dem Grund abgesetzt hatte. Vorherrschend waren handgeformte Kugeltöpfe aus reduzierend gebrannter, sehr harter Irdenware mit kantig abgestrichenem Schrägrand, der häufig mit einer spitz ausgezogenen Schnauze versehen war [Abb. 5,5]. Mit diesen vergesellschaftet fanden sich scheibengedrehte, geriefte Schankgefäße aus frühem Steinzeug, die teilweise oder vollständig mit einer braunviolettten Engobe überzogen waren. Zu diesen zählen Zylinderhalskrüge und -kannen mit gestrecktem, spindelförmigem Gefäßkörper auf Wellenfüßen und gratig abgesetztem Schräg- bzw. Kragenrand [Abb. 5,6] sowie ein bauchiger Krug mit eiförmigem Umriss und breitem Bandhenkel, von dem auf dem Gefäßkörper drei plastische Dellenleisten ausgehen (Abb. 5,7; vgl. Seewaldt 1990, 28 Nr. 43, Speicher).

Mit dieser ältesten Keramikware auf der Schachtsohle dürfte auch der zeitliche Horizont für die Errichtung der Latrine – wohl im 13. Jahrhundert – umrissen sein.

Aus dem Bodensatz der Latrine stammt auch ein Fragment eines Konstruktionsbalkens, das beprobt und dendrochronologisch untersucht wurde: Das Eichenholzstück mit 38 Jahresringen wies allerdings nicht mehr den für eine jahrgenaue Datierung notwendigen äußeren Holzbereich (Waldkante) auf, so dass das Fälldatum nur allgemein mit „nach 1260“ anzugeben ist (Hinweis M. Neyses-Eiden, Dendrochronologisches Forschungslabor des RLM Trier).

Gotisches Hinterhaus

Am nordöstlichen Rand des Paulinusgeländes „schlummerte“ lange weitgehend unbeachtet ein zweistöckiges spätmittelalterliches Gebäude mit repräsentativ gestalteter gotischer Nordfassade, die vom Hof der Druckerei allerdings nicht sichtbar gewesen ist. Den Blick von Norden auf die historische Fassade verstellen heute zudem eingeschossige Geschäftsgebäude eines Trierer Modehauses (Fleischstraße 67), die um 1956 unmittelbar gegen die Nordwand des Baues gesetzt worden sind



8

Trier.
*Gotisches Hinterhaus auf Höhe
 Fleischstraße 66.*
 Obergeschoss der Nordwand,
 Zustand März 2006.



9

Trier.
*Gotisches Hinterhaus im Stadt-
 modell „Trier um 1800“.*
 Blick von Nordwesten; östlich
 davon die Rückansicht der
 Häuserzeile an der Fleischstraße.



10

Trier.
*Gotisches Hinterhaus auf Höhe
 Fleischstraße 66, Nordseite.*
 Zustand nach dem Wieder-
 aufbau, 1954.

[Abb. 8]. Nicht zuletzt seiner versteckten Lage ist es zuzuschreiben, dass das Bauwerk bislang nur wenigen bekannt war. Auf seinen Denkmalwert machte in jüngerer Zeit der Rheinische Verein für Denkmalpflege und Landschaftsschutz anlässlich der laufenden Planungen für das Einkaufszentrum „Trier-Galerie“ publizistisch aufmerksam (Wien 2002; 2006).

Historische Informationen zur Funktion und Zugehörigkeit des baugeschichtlich interessanten Hauses, das auch im Modell „Trier um 1800“ im Stadtmuseum festgehalten ist [Abb. 9], liegen nicht vor: Nach der Ansiedlung der Druckerei auf dem Gelände wurde es zu Wohnzwecken umgestaltet und diente später auch als Verlagshaus. Durch diese Umnutzungen erfuhr besonders die hofseitige Südwand zahlreiche bauliche Veränderungen. Im Zweiten Weltkrieg teilweise zerstört, wurde das Gebäude Anfang der fünfziger Jahre in seinem ursprünglichen Baukörper mit historischer Dachform samt Aufschiebling wiederhergestellt [Abb. 10]. Im Zuge dieser Wiederherstellung wurde die zweigeschossige gotische Nordfassade des damals noch frei-

stehenden Hauses durch das Denkmalpflegeamt der Stadt Trier 1954 baugeschichtlich untersucht. Im heute verdeckten Parterre des Hauses wurden unter anderem zwei schlanke, spitzbogige Fenster – ein Zwillings- und ein gestaffeltes Drillingsfenster – vermutlich aus dem 13. Jahrhundert festgestellt. An das Drillingsfenster fügte man in der Renaissancezeit noch ein Bogenportal mit geradem Sturz an.

Wohl als Ersatz für die mittlerweile zugemauerten Fenster wurden im Barock knapp unterhalb der Erdgeschossdecke fünf kleine Ovalfenster (Ochsenaugen) eingezogen [Abb. 11], die auf eine eher gewerbliche Nutzung der Geschossebene zu dieser Zeit hindeuten (so auch Wien 2002, 316).

Die Belichtung des Obergeschosses erfolgte über ursprünglich vier hochgotische Stockfenster mit dreipassreliefierten Sturzplatten [Abb. 11-12], deren Ausformung eine Datierung in das 14. Jahrhundert nahelegt (drei noch erhalten). Angesichts der aufwendigen Fassadengestaltung und der galerieartigen Gliederung der gut 2,5 m hohen Fenster ist im Obergeschoss wohl von einem durchgehenden, saalartigen Raum auszugehen, zumal sich im Rahmen der Bauuntersuchungen und des 2006 erfolgten Teilabrisses des Gebäudes keine konkreten Hinweise auf ehemals vorhandene mittelalterliche Zwischenwände fanden. Nicht zuletzt aus diesem Grund hat man vorgeschlagen, das Bauwerk mit der Metzgerzunft in Verbindung zu bringen (freundlicher Hinweis Rainer Thelen, vormals Denkmalpflegeamt der Stadt Trier).

Wohl erst in der Neuzeit wurde die östliche Gebäudehälfte unterkellert. Weder im Rahmen der aktuellen Untersuchungen noch 1954, als man am westlichen Ende der Nordwand eine kleine Sondage anlegte und direkt auf das Gebäudefundament stieß, fanden sich Anhaltspunkte, die auf eine ehemalige ältere Kelleranlage schließen lassen.



11

Trier.

Gotisches Hinterhaus.

Teilstück der Nordwand mit gotischem Zwillingsfenster im Obergeschoss und barockzeitlichem Ochsenaugen im Erdgeschoss.

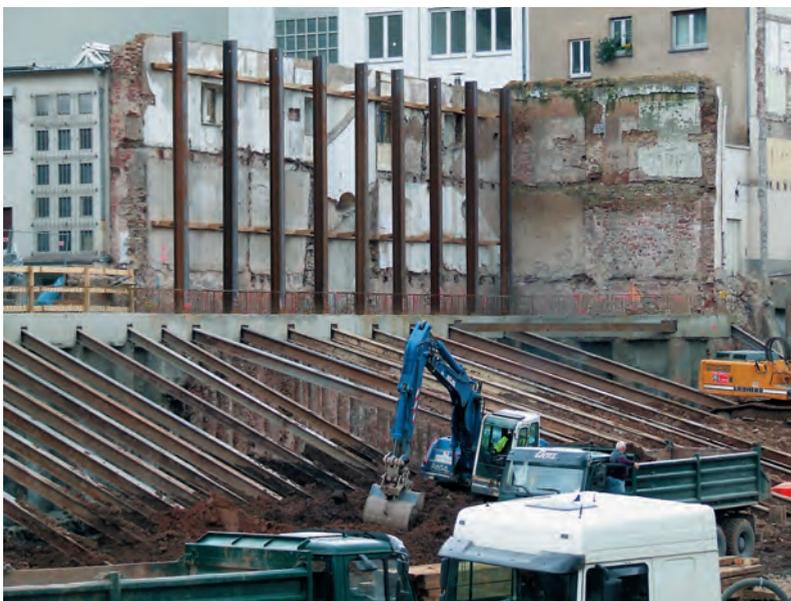


12

Trier.

Gotisches Hinterhaus.

Dreipassreliefierte Sturzplatte eines gotischen Zwillingsfensters in der Nordfassade.



13

Trier.

Gotisches Hinterhaus nach Teilabriss.

Ansicht von Südwesten auf die Innenseite der nördlichen Längswand und der östlichen Giebelwand, März 2007.

Im Zuge der Abrissarbeiten der Druckereigebäude wurden im Frühjahr 2006 die innerhalb der Baugrube des künftigen Einkaufszentrums liegenden Gebäudeteile des gotischen Hauses niedergelegt, das heißt die durch rezente Umbauten stärker überprägte und kriegsbeschädigte Südwand sowie die Reste der westlichen Giebelwand. Erhalten blieben am Baugrubenrand die Nordwand mit der gotischen Fensterfront sowie die östliche Giebelwand [Abb. 13]. Es ist ein Verdienst der Stadt, dass sie trotz erheblicher Widerstände des Investors auf dem Erhalt dieser historischen, denkmalgeschützten Bausubstanz bestanden hat. Mit dieser Teillösung ist der rund 230 m² große gotische Baukörper in seiner Räumlichkeit indessen nicht mehr ablesbar. Dieser Umstand um so bedauerlicher, als es beim unlängst fertiggestellten Parallelprojekt der Trigon, der „Flensburg-Galerie“, gelungen ist, ein denkmalgeschütztes, über 400 Jahre altes Fachwerkhäus sowie einen historischen Speicherbau in das neue Einkaufszentrum zu integrieren.

Die Planungen in Trier sehen nun vor, die zwei noch stehen gebliebenen Wände des gotischen Hauses zu umbauen und ihnen zur Sicherung eine Art „Stützkorsett“ anzulegen. Aufgrund ihrer Lage in der Außenwand des Neubaus werden die historischen Architekturteile für die Kunden im Einkaufszentrum künftig nicht einsehbar sein.

Schlussbetrachtung

Das jüngste „Fundstück“ [Abb. 14] der Grabungen erinnert an die Grundsteinlegung für die Paulinusdruckerei auf dem Grundstück an der Fleischstraße durch den Kaplan und späteren Abgeordneten des Preußischen Landtags und Deutschen Reichstags Georg Friedrich Dasbach (1846-1907), dessen Publikationsorgane, allen voran der „Paulinus“, nachhaltig für die Interessen der katholischen Bevölkerung in der preußischen Rheinprovinz eintraten. Nach dem Krieg aus den Trümmern des Druckereigebäudes zutage gefördert, wurde die Gründungsinschrift als Zeichen der Kontinuität am Seiteneingang des neu errichteten Verwaltungsbaus in die Wand eingelassen, wo sie vor dessen Abriss 2006 vom Rheinischen Landesmuseum geborgen wurde.

An die Neunutzung des früheren Paulinusgeländes als Einkaufsmeile knüpfen sich hochgesteckte Erwartungen für die wirtschaftliche Entwicklung der Trierer Innenstadt. Inwieweit diese als realistisch einzustufen sind, muss sich in Zukunft erweisen.

Für Hinweise danke ich herzlich Dr. Georg Breitner, Dr. Peter Seewaldt (Rheinisches Landesmuseum Trier) und Herrn Rainer Thelen (vormals Denkmalpflegeamt der Stadt Trier). Angaben zur „Flensburg-Galerie“ werden Herrn Henrik Gram, Untere Denkmalschutzbehörde der Stadt Flensburg, verdankt.



14

Trier, Fleischstraße 62/65.

Inschrift zur Grundsteinlegung
der Paulinusdruckerei 1881
(FNr. 567).

Graugrüner Sandstein,

H. 30,5 cm; B. 33,0 cm; D. 13,5 cm.

Literatur

H.-J. Frick, Karolingisch-ottonische Scheibenfibeln des nördlichen Formenkreises. *Offa* 49/50, 1992/93, 243-463. – T. Hayer-Krisam, Nach 127 Jahren kam das Aus. Paulinus-Druckerei – einst Antriebsrad der Trierer Wirtschaft. *Neues Trierisches Jahrbuch* 42, 2002, 111-124. – H. Hellebrandt, Raerener Steinzeug. In: *Steinzeug aus dem Raerener und Aachener Raum*. Hrsg. von H. Lepper. *Aachener Beiträge für Baugeschichte und Heimatkunst* 4 (Aachen 1977) 9-171; 262-269. – Jahresbericht 1945-1958. *Trierer Zeitschrift* 24/26, 1956/58, 311-661; hier 419-421 und 611. – W. Jungandreas, Historisches Lexikon der Siedlungs- und Flurnamen des Mosellandes. *Schriftenreihe zur Trierischen Landesgeschichte und Volkskunde* 8 (Trier 1962). – P. Kamber, Die Latrinen auf dem Areal des Augustinerklosters. *Basel-Augustinergasse* 2, Grabung 1968. *Materialhefte zur Archäologie in Basel* 10 (Basel 1995). – Lambertus de Legia, *De vita, translatione, inventione ac miraculis sancti Matthiae Apostoli libri quinque*. Hrsg. von R. M. Kloos. *Trierer theologische Studien* 8 (Trier 1958). – P. Seewaldt, *Rheinisches Steinzeug*. Bestandskatalog des Rheinischen Landesmuseums Trier. *Schriftenreihe des Rheinischen Landesmuseums Trier* 3 (Trier 1990). – S. Spiong, *Fibeln und Gewandnadeln des 8. bis 12. Jahrhunderts*. *Zeitschrift für Archäologie des Mittelalters*, Beiheft 12 (Bonn 2000). – A. Wien, *Trier, Paulinusanwesen*. *Rheinische Heimatpflege* 39, 2002, 315-317; hier 316. – A. Wien, *Paulinuspassage - Großprojekt sprengt Altstadt*. In: *100 Jahre Rheinischer Verein für Denkmalpflege und Landschaftsschutz*. Eine kritische Bestandsaufnahme. Hrsg. vom Ortsverband Trier (Trier 2006) 85-87. – E. Zahn, *Kirchliche und profane Baudenkmäler Triers*. Wiederaufbau 1951-1957. *Trierer Zeitschrift* 24/26, 1956/58, 205-218; hier 210. – C. Zander, „Die Insel“ - das Herz der Trierer Stadtmitte. Ein topographischer Bummel durch das Einkaufszentrum in Deutschlands jüngster Großstadt. *Neues Trierisches Jahrbuch* 1969, 50-62; hier 60 Anm. 18 (zur Gründungsinschrift der Paulinusdruckerei). – E. Zenz, *Trier, Stadtbild im Wandel seit 1900* (Trier 1987).

Abbildungsnachweis

Abb. 1 Denkmalpflegeamt der Stadt Trier, Fotoarchiv Nr. 38/8 (Repro: RLM Trier, Foto ME 2006,36/2).

Abb. 2 Th. Zühmer, RLM Trier, Foto ME 2007,70/5-6.

Abb. 3 Th. Zühmer, RLM Trier, Foto ME 2005,77/3; 5.

Abb. 4 Th. Zühmer, RLM Trier, Dia.

Abb. 5 E. Meures, Trier.

Abb. 6 Stadtarchiv Trier, Bildsammlung 4 (Sammlung Deuser), Nr. 63/1.

Abb. 7-8; 11 G. Breitner, RLM Trier, Digi-EV 2006,29.259; 1260; 1265.

Abb. 9; 12-14 Verfasser, RLM Trier, Digi-EV 2006,29.1295; 1294; 1233; 1227.

Abb. 10 Denkmalpflegeamt der Stadt Trier, Fotoarchiv Nr. 38/3 (Repro: RLM Trier, Foto ME 2006,36/20).